

# ALPS

ALPINE LEBENSART

**NACHGEFRAGT**  
Christan Lacroix im  
Interview

## Dem Himmel nah!

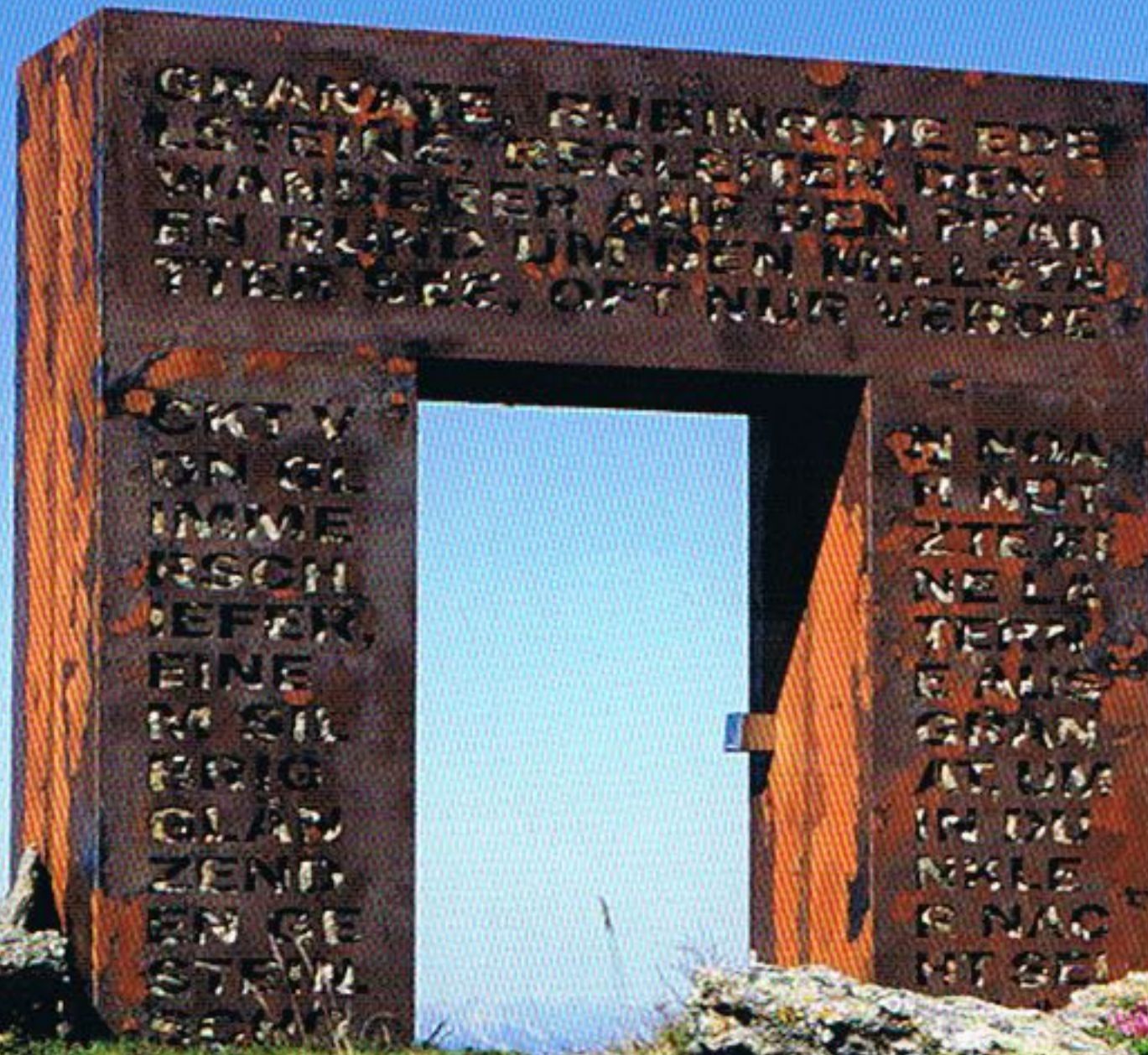
**PROBIERT**  
Exotisches Gemüse  
von der Alp

Gottes Häuser in luftiger Höh'  
Eine Arche für vergessene Tiere  
Alte Almhütten in neuem Glanz

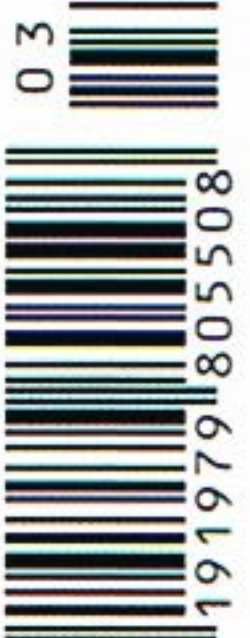
30 Seiten  
spektakuläre  
**ALPEN**  
Architektur

**ANGESAGT**  
Tracht macht Mode

**ENTDECKT**  
Wenn der Postmann  
einmal baut

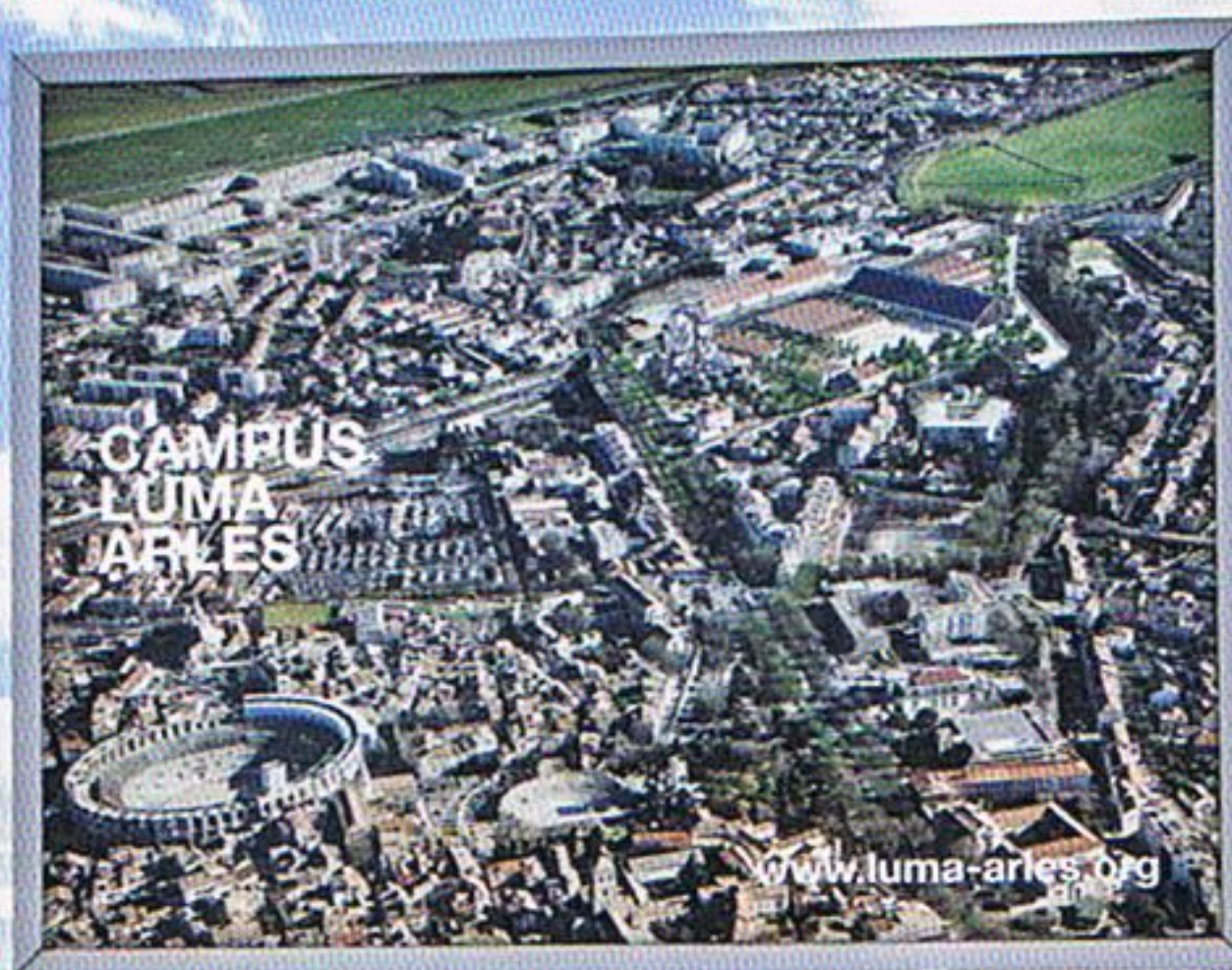


Deutschland 5,50 EUR - Italien 6,00 Euro - Österreich 6,00 EUR - Schweiz 9,50 CHF - übrige Euro-Länder 6,00 EUR



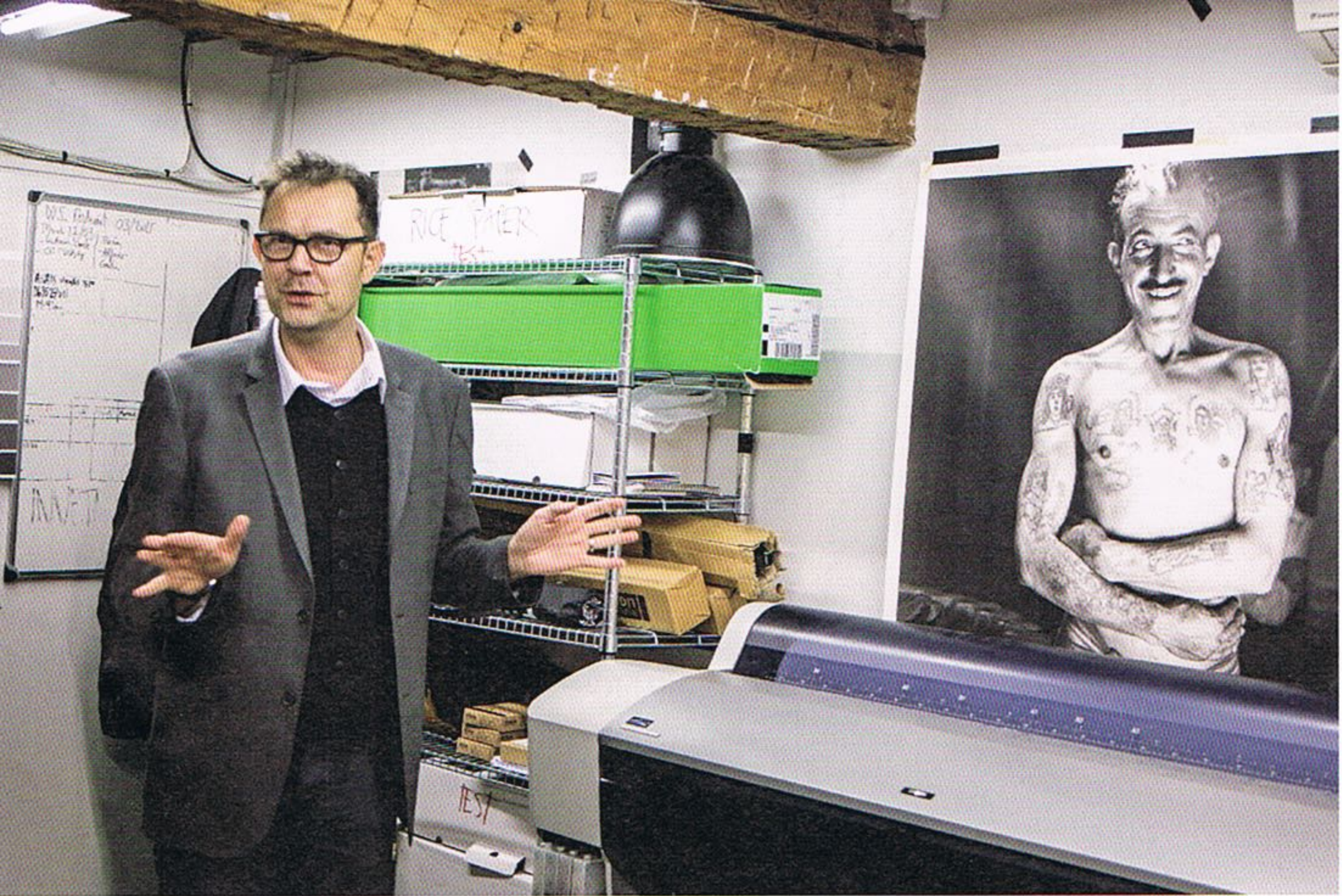
AVANTGARDE,  
NACH ARLES!  
Glitzern wird er  
unter Arles' kräftiger  
Sonne, der knapp  
60 Meter hohe Turm  
des Architekten  
Frank O. Gehry. Der  
Bau gehört zum  
derzeit entstehen-  
den Kunst-Campus  
mit Ausstellungsräu-  
men, Laboratorien,  
Künstlerstudios  
und Bibliothek der  
Schweizer Stiftung  
Luma.





# Wer ARLES sagt, muss nicht BILBAO sagen

Schon zu Römerzeiten hatte das südfranzösische Städtchen  
ein glückliches Händchen für Monumente und Mäzene.  
Und heute wohl auch: Arles erwacht zu neuem Glanz



**E**in Kran ragt über die antike Nekropole Alyscamps, aber die Toten sind die Unruhe gewöhnt. Bereits Vincent van Gogh hat die Pappelalleen und steinernen Sarkophage an Arles' Stadtrand gemalt. Und schon auf seinem Ölbild von 1888 stemmen sich ziegelrote, rauchende Schloten in den Winterhimmel und markieren den Parc des Ateliers, in dem die französische Bahn ein Werk mit Hundertschaften von Arbeitern betrieb. Van Gogh ließ in Les Alyscamps die Geschäftigkeit seiner Zeit auf die erdgetönte Stille der historischen Ruhestätte prallen: Die Umfriedung der Produktionsstätte bedrängt die Baumreihe in leuchtendem Ocker, die Sarkophage scheinen zu rutschen und dem Drängen der Industrialisierung nachzugeben. 1984 gab die SNCF den Produktionsstandort auf. Eine Brache entstand, die nur punktuell belebt wurde, etwa zu *Les Rencontres de la Photographie* in den Sommermonaten, einem 1969 gegründeten Festival, das das südfranzösische Städtchen über die Jahrzehnte zu einem der wichtigsten Treffpunkte für Kunst- und Dokumentar fotografie machte.

Seit April 2014 wirbelt und wabert im Parc des Ateliers wieder Staub und teigerer Gestank durch die Luft. Im Moment wird das Erdreich aufgebudelt und eine Verankerung einbetoniert, denn Arles zählt neben römischem Amphitheater, romanischen Kirchenportalen und barocken Patrizierhäu-

sern bald eine weitere architektonische Attraktion zum städtischen Kulturgut: Frank O. Gehry errichtet im Parc des Ateliers einen glitzernden Turm von knapp 60 Metern Höhe, für 2018 ist die Eröffnung geplant. Man mag von den städtebaulichen Ausuferungen und Überwältigungsstrategien des Kanadiers halten, was man will (und vermutlich hätte Julius Cäsar ihn seinerzeit gerade deswegen engagiert) – eine Landmarke wird er dennoch wieder einmal setzen, genau wie es ihm schon beim Guggenheim Museum in Bilbao gelang.

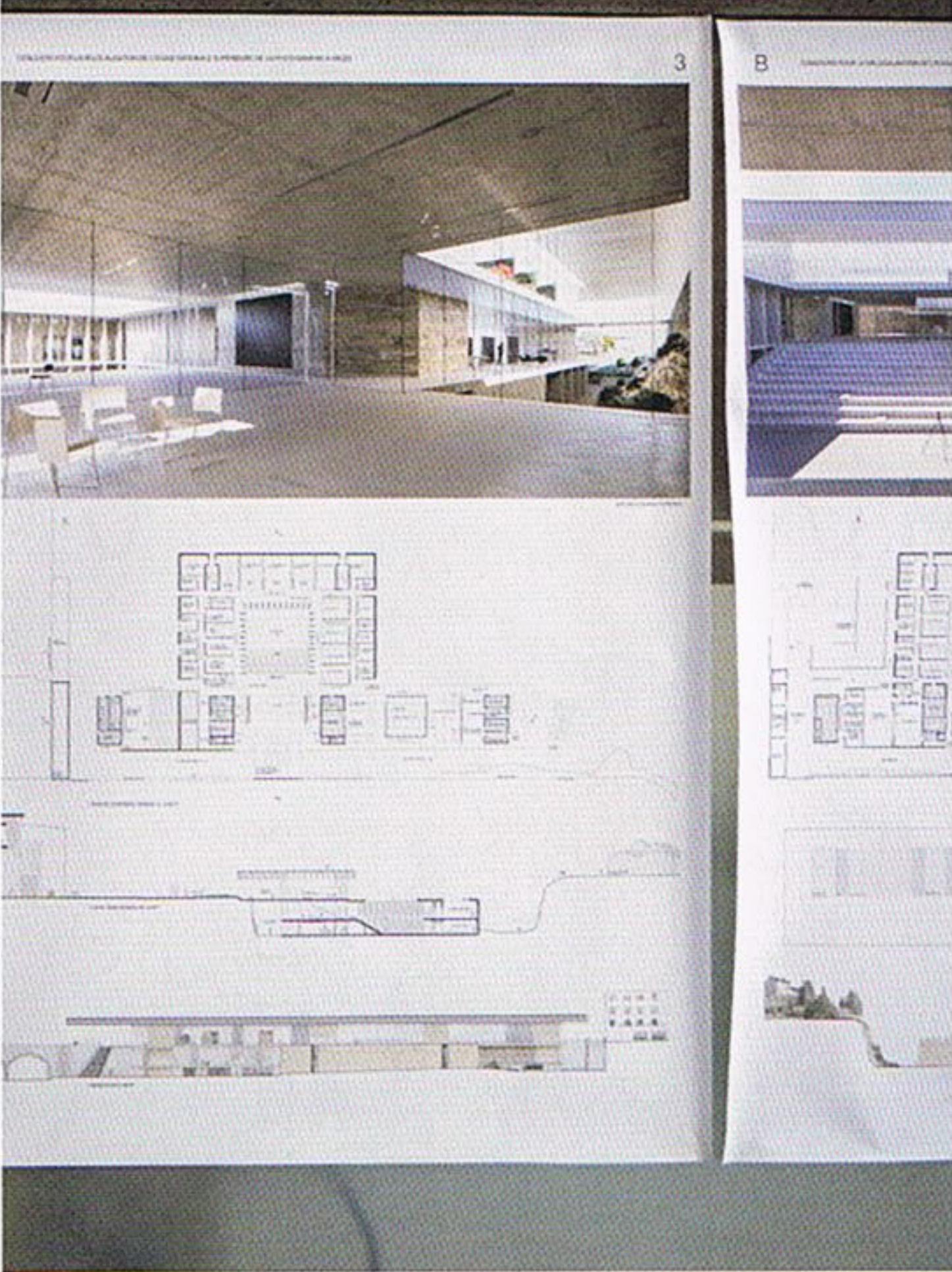
Ein verdrehter, in sich verschobener, gewellter, mit Edelstahl überzogener, silberner Baukörper, dessen unteres Drittel von einem gläsernen Tambour umfasst wird, wie ein nach außen gestülptes Atrium, das Zugang von allen Seiten erlaubt. Die Felsen der nahen Alpilles, das etwa 25 Kilometer lange Bergmassiv der „Kleinen Alpen“ im Nordwesten des Département Bouches-du-Rhône, hätten ihn zu Form und Farbgebung inspiriert, ließ der Meister verkünden. Aber auch Vincent van Goghs frühexpressionistisches Gemälde „Die Sternennacht“. Und tatsächlich könnte der Schatten des Bauwerks nach Fertigstellung an die vom Mistral gepeitschte Zypresse gemahnen, die ein emotional aufgewühlter, geistig angegriffener van Gogh 1889 in Saint-Rémy-de-Provence auf die Leinwand bannte. Gehrys Bau ist Teil und Flaggschiff des kulturellen Großprojekts einer Schweizer Stiftung. Die Fondation Luma lässt im Parc des Ateliers für rund 100 Millionen Euro auf zehn Hektar einen

TEXT  
evelyn pschak

FOTOS  
kilian blees

#### STADT DER FOTOGRAFEN

Der Direktor der École Nationale de la Photographie, Rémy Fenzy, ist einer der raren Intellektuellen, die neben Wissen auch Schalk besitzen. Seine Eliteschmiede für Fotografen findet auf dem Kunstcampus einen neuen Standort.



„Der Kunst-Campus soll sich **IN DEN STOFF,**  
**AUS DEM ARLES BESTEHT,** einweben – *künstlerisch,*  
*intellektuell, ökologisch, sozial und wirtschaftlich*“

Maja Hoffmann



# „Vor zehn Jahren gab es noch nicht so viele Galerien und Restaurants. Das hat mit den Rencontres zu tun. UND MIT DEM, WAS KOMMT“

Bice Curiger

Kunst-Campus entstehen, restauriert die maroden Industriehallen, in denen künftig Künstler wohnen und arbeiten können, errichtet Laboratorien, eine Bibliothek, Archive sowie Ausstellungshallen und beauftragte den belgischen Landschaftsarchitekten Bas Smets, das umliegende Brachland in einen Park umzuwandeln. Hinter dieser großen Unternehmung steht die Schweizerin Maja Hoffmann. Die Pharma-Erbin aus der Familie Hoffmann-La Roche hat ihre Kindheit und Jugend in Arles verbracht.

**D**er Campus soll sich, so die engagierte Milliardärin, „in den Stoff, aus dem Arles besteht, künstlerisch, intellektuell, ökologisch, sozial und wirtschaftlich einweben“. Und durch die Interaktion von Künstlern, Denkern und Publikum das individuelle wie kollektive Verantwortungsgefühl stärken. Weitere kulturprägende Institutionen der Stadt ziehen mit auf das Gelände: Der Hochschule École Nationale Supérieure de la Photographie wird es in dem historischen Hôtel particulier im Zentrum zu eng, sie erhält einen neuen Flachbau aus Mitteln der öffentlichen Hand. Und das renommierte Verlagshaus Actes Sud ließ ebenfalls verlauten, nach Restaurierung der Hangars auf den Kunst-Campus überzusiedeln.

Eine „zeitgenössische Intelligenz“ solle sich hier formieren, verkündet Hoffmann. Es sind große Pläne, die sie verfolgt. Und große Fußstapfen, in die sie tritt. Bereits in den 50er-Jahren gewährte ihr Vater, studierter Zoologe und Mitbegründer des WWF, der Camargue finanzielle Unterstützung. Dass hier auch heute noch Feuchtgebiete landschaftliches Wahrzeichen sind und sich balzfreudige Flamingos fürs leuchtende Pink des Gefieders mit den carotinoidhaltigen Planktonalgen der Becken vollfressen, ist mit sein Verdienst. „Schon als Kind ein passionierter Vogelbeobachter, hat Luc Hoffmann gemeinsam mit General de Gaulle die Gründung des Nationalparks vorangetrieben und dafür auch sehr viel Land selbst gekauft. Damals wurde ihm vorgeworfen, er habe die Industrialisierung verhindert – heute ist man darüber froh“, erzählt Bice Curiger. Die 66-Jährige leitet die Stiftung Van Gogh, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, zeitgenössische Künstler dem Erbe des Malers gegenüberzustellen. Die Museumseröffnung dieses weiteren mäzenatischen Projekts der Hoffmann-Familie wurde im letzten



Jahr gefeiert. Damit wurde auch der Missstand beendet, dass ausgerechnet in der Stadt, wo van Gogh 444 Tage lang das Licht des Südens malte, kein einziges Original des Niederländers zu sehen war. Durch einen Vertrag mit dem Van Gogh Museum in Amsterdam wird im wechselnden Turnus mindestens ein Werk für ein ganzes Jahr präsentiert. Der Maler ist nun wieder präsent in Arles. „Dafür haben wir das gesamte Gebäude im Dialog mit den Amsterdamer abgestimmt: mit perfekten Klimabedingungen, Scheiben, die kein Hammer einschlagen kann, und einer 24-stündigen Security. Wir werden übrigens gerade gefilmt“, lacht Curiger.

Anders als die angrenzenden Häuser, deren Fassade bündig mit der kleinen Gasse Rue du

**BICE CURIGER** leitet die Fondation Vincent van Gogh und stellt das malerische Erbe des Niederländers zeitgenössischen Künstlern gegenüber.



Docteur Fanton abschließt, empfängt das Museum seine Besucher in einem großen Vorhof hinter dem elektrischen Tor mit der schwungvollen, leicht zuordenbaren Signatur „Vincent“. Letztere stammt freilich vom zeitgenössischen Künstler Bertrand Lavier, der sich den charakteristischen Pinselschwung des Holländers schon seit den 80er-Jahren für eigene abstrakte Werke und Objektübermalungen zu eigen macht. „In den 20er-Jahren, als man mit der Banque de France in das herrschaftliche Gebäude einzog, hat man noch so radikal in das damalige städtische Gefüge einen Hof hineinschneiden dürfen. Heute ist die gesamte Innenstadt UNESCO Weltkulturerbe“, freut sich Bice Curiger über den gläsernen Empfangstrakt und die aufliegende In-situ-Arbeit mit bunten

Museumsgläsern des jungen Schweizer Raphael Hefti, die das Treppenhaus der Stiftung unter den regenbogenfarbenen Tupfern prismatisch gebrochenen Sonnenlichts vibrieren lässt.

13 Millionen Euro hat die Hoffmanns das gekostet. Ihr Anteil am Kulturleben der Stadt liest sich im Vergleich mit dem kommunalen Budget beeindruckend: Knapp acht Millionen Euro stehen der kommunistisch-sozialistisch regierten Stadt für ihr Kulturjahresprogramm zur Verfügung. In den letzten dreißig Jahren haben große Unternehmen wie die SNCF den Standort verlassen. Die Arbeitslosenquote hat sich über die Jahre bei 15 Prozent eingependelt, doch der Aufschwung sei spürbar, verkündete der seit über 20 Jahren amtierende, kommunistische Bürgermeister Hervé Schiavetti in seiner



„Die KULTURELLE IDENTITÄT der Stadt bestand bereits: *Arles ist eine Kulturstadt. Seit Langem* – und sicherlich NOCH AUF EINE LANGE ZEIT“

Claudie Durand





**ANTIKE IM ALLTAG**

Das Regionalmuseum Arles Antique hat die Arleser um Fotografien von Besuchen antiker Stätten gebeten. Schließlich wird „Die Antike im Alltag“ in Arles gelebt. 46 vor Christus brachte Julius Caesar die Veteranen seiner 6. Legion nach Arles, in den nächsten drei Jahrhunderten entstanden Monumentalbauten wie das Amphitheater.

Neujahrsansprache. Um zehn Prozent sei das durchschnittliche Einkommen der Arlésiens in den letzten fünf Jahren gestiegen. Es ist die gleiche Botschaft, die auch der gelbe Kran über den Alyscamps verkündet. Genug geruht. In Arles tut sich was.

**A**rles ist immer noch eine schlafende Schönheit und noch nicht so restauriert wie Aix oder Nîmes, die etwas Steriles bekommen haben“, sinniert hingegen Bice Curiger und lässt den Blick von einer Terrasse der Stiftung über das verwaschene Grau, Okker und Beige der dichten, hochhauslosen Straßenzüge wandern. Der warme, umtriebige Schirokko greift beständig nach dem schwarzen Plissée ihres Rocks. „Es ist ärmlich, viele Fassaden sind hinfällig. Zugleich spürt man im Moment diesen Aufbruch. Vor zehn Jahren gab es noch nicht diese Anzahl an Galerien für Gegenwartskunst. Oder diese tollen kleinen Restaurants, die sich gegenseitig überbieten. Das hat sicherlich viel mit den Rencontres zu tun. Und mit dem, was jetzt kommt.“

Auch die sozialistische Bürgermeisterin für Kultur, Claudie Durand, erwartet sich wirtschaftliches Wachstum durch die kulturelle Ausstrahlung von Arles. Gerade erst hat die Stadt eine lukrative Maklerofferte abgelehnt, um ein Patrizierhaus aus dem 17. Jahrhundert für viel weniger Geld der sozial engagierten Fotostiftung Manuel Rivera-Ortiz zu verkaufen, die sich im Sommer 2016 ebenfalls in Arles niederlassen möchte. „Diese Entscheidung zeigt, dass unsere Stadt die Stiftungsniederlassungen und die Konzentration auf Fotografie im Herzen der Stadt aktiv begleitet“, betont Durand den kulturellen Anteil der Stadtoberen am neuen Aufschwung. Die Stadt ist sich ihrer Chance bewusst: Das Fotofestival Rencontres, die Staatliche Hochschule für Fotografie, die Stiftungsansiedlungen und momentanen Bauarbeiten am Parc des Ateliers sind neue Teile eines genius loci, der auch im Heute Arles als Kulturstandort bestätigt. „Die Stadt ist nicht reich“, gibt Durand schnell zu, „also brauchen wir Fantasie, um Lösungen zu finden. Aber daran mangelt es uns sicher nicht“, lacht die 46-Jährige. Die privaten Stiftungen sind ihr willkommen, Abhängigkeiten der Kommune fürchtet sie dadurch nicht: „Oft hat man mich gefragt, ob Arles das neue Bilbao sei. Nein, ist es nicht. Zweifellos wird die Fondation Luma der Stadt einen formidablen Schub und neues Licht geben. Doch die kulturelle Identität der Stadt bestand bereits: Arles ist eine Kulturstadt. Seit Langem – und sicherlich noch auf eine lange Zeit.“

**NOTIZEN****Anreise, Schlafen, Essen**

Marseille (rd. 45 Autominuten von Arles entfernt) ist mit der Air France über Paris sechsmal täglich von München aus, siebenmal aus Frankfurt und fünfmal aus Berlin zu erreichen. Hin- und Rückflug pro Person ab 89,- Euro. Mehr Infos unter [www.airfrance.de](http://www.airfrance.de)

**HOTELTIPP MARSEILLE:** Wer zunächst noch in Marseille kulturräffin unter Fresken und Leuchten von Ingo Maurer erwachen möchte, ist im Rez-de-Chaussée-Zimmer dieses Fünf-Sterne-Hotels wunderbar aufgehoben: C2 Hotel, 48 rue Roux de Brignoles, 13006 Marseille, [www.c2-hotel.com](http://www.c2-hotel.com)

**HOTELTIPP ARLES:** Hôtel du Cloître, maßgefertigtes Möbeldesign in Klostermauern aus dem 12. Jahrhundert. Und eine kleine Weinbar vor der Tür, hinter rostrotten Scheunentoren versteckt: Abends leuchten die Glühbirnenketten und rundherum auf Mauerchen und an derben Holztischen sitzen und trinken fröhliche Menschen, die wissen, dass dienstags Ruhetag ist. Hôtel du Cloître, 18 rue du Cloître, 13200 Arles, [www.hotelducloitre.com](http://www.hotelducloitre.com)

**RESTAURANTTIPP ARLES:** Au Brin de Thym. Nach einem Besuch der Fondation Van Gogh nicht im „Thymianzweig“ einzukehren, wäre ein Fehler. Dieses kleine Bistro ist charmant und serviert delikate, regionale Küche und hervorragenden Muskat. Den klammern van Gogh hatte man hier wohl nicht angetroffen, wer sich jedoch nicht entscheiden muss, ob er sich Farbtuben oder einen hausgemachten Stierfleisch-Burger leistet, suche sich schnell ein Plätzchen unter der blauen Markise. Au Brin de Thym, 22 rue du Docteur Fanton, 13200 Arles, Tel. +33/4/90 97 85 18

**WEITERE INFOS:** [www.visitprovence.com](http://www.visitprovence.com)

**Kulturauswahl**

**ACTES SUD:** In dem renommierten Verlagshaus birgt der historische Turm Le Méjan auch Platz für Konzerte, Lesungen und regionale Kunst. Association du Méjan, place Nina Berberova, 13200 Arles, [www.lemejan.com](http://www.lemejan.com)

**RENCONTRES D'ARLES:** Das älteste Fotofestival der Welt ist dank der pointierten Ausrichtung der letzten Jahre auch wieder eines der wichtigsten und zählt jährlich über 90.000 Besucher. 2015 findet es vom 6. Juli bis zum 20. September letztmalig in der Grande Halle statt, die danach zum Stiftungsgelände der Fondation Luma gehört. Die Stadt suche aber schon nach einer anderen Industriebrache für kommende Festivaljahre, beruhigt Kulturbürgermeisterin Durand.

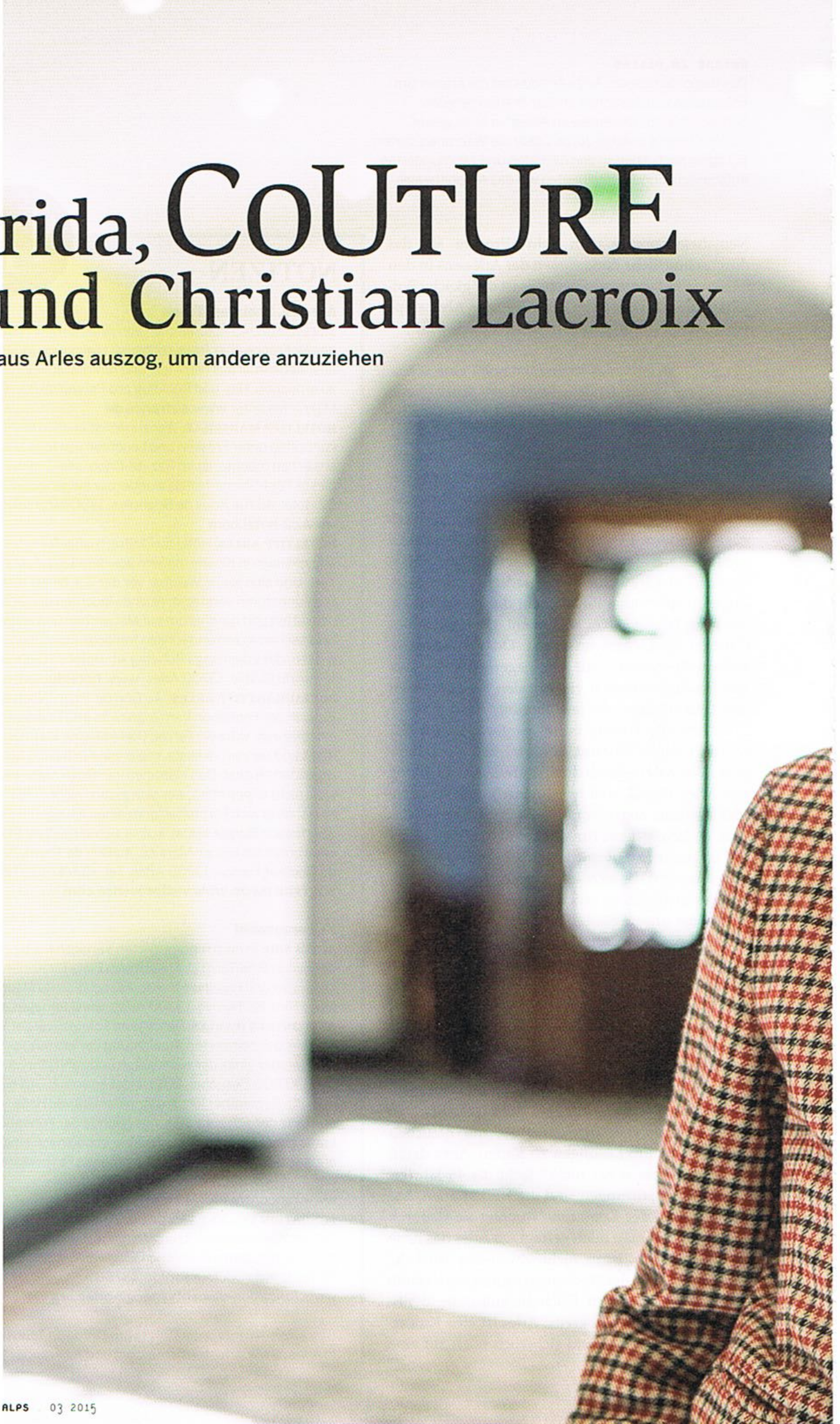
[www.rencontres-arles.com](http://www.rencontres-arles.com)

**FONDATION VINCENT VAN GOGH:** 2014 eingeweihter Ort der Auseinandersetzung zeitgenössischer Künstler mit dem malerischen Erbe van Goghs. 35 Ter Rue du Docteur Fanton, 13200 Arles, [www.fondation-vincentvangogh-arles.org](http://www.fondation-vincentvangogh-arles.org)

Diese Reise wurde unterstützt vom Office de Tourisme in Arles, [www.arlestourisme.com](http://www.arlestourisme.com) und Air France

# Corrida, COÛTURE und Christian Lacroix

Von einem, der aus Arles auszog, um andere anzuziehen



---

INTERVIEW  
evelyn pschak

FOTOS  
kilian blees

---

**MANN DES SÜDENS**

Wer tief in Arles' Seele blicken möchte, sollte auf diesen Couturier schauen: In Christian Lacroix brodeln die Farben, Formen und Phantasien der Camargue – und von Arles, seiner „theatralischen Stadt“.



# Wir sind nie zufrieden. Widerborstig, stolz. Noch am kleinsten Ort finden Sie hier *die gesamte conditio humana* ... Und auch das gehört zu Arles: diese STARKE LIEBE!

**S**elbst wenn Christian Lacroix nach Makeln seines Geburtsorts sucht, klingt es wie Schwärmerei. Eine sehr theatrale Stadt sei Arles – und seine Bewohner nicht einfach: „Wir sind nie zufrieden, widerborstig, stolz. Wir lieben das Drama. Noch am kleinsten Ort finden Sie hier die gesamte *conditio humana*.“ Seine dunklen Augen rollen beim Erzählen, die blassen Finger zwirbeln durch die Luft, als suchten sie, imaginäre Bilder aus den Hängeschränken eines Museumslagers zu ziehen. Ein furioser Pinselstrich, der Süden suggeriert. Pappeln, Sarkophage, ein von blauschwarzer Menge gefülltes Amphitheater tun sich auf, die Kulisse seiner Erzählungen. Auch Lacroix liebt das Drama. Herkunft lässt sich eben nicht verleugnen.

Man sagt dem Franzosen nach, er habe wieder Spaß in die Mode gebracht, als der Haute Couture das Lachen eigentlich vergangen war. Und dass er für rote Zahlen genauso bekannt wurde wie für rote Roben. Die Maison Lacroix wurde 2009 ge-

schlossen. Ein Paukenschlag. Langweilig scheint ihm deswegen allerdings nicht zu sein. Der 64-Jährige entwirft Kostüme für Filme und Opernhäuser, kleidet die Belegschaft der Air France ein oder bespielt mit knalligem Design Tramways, TGVs und Hotels. Letzteres auch in Arles, im Fünf-Sterne-Haus Jules César. Hier treffen wir den Couturier zum Gespräch darüber, was ihm sein Geburtsort an Spleens vermacht: Folklore, Faszination für den Tod und ein Faible für das griechische Profil.

*Der Arlésienne, einer dunklen Silhouette in schwarzer Tracht und weißer Haube, begegnet man überall in Arles, auch an den Wänden des Jules César. Was bedeutet sie Ihnen?*

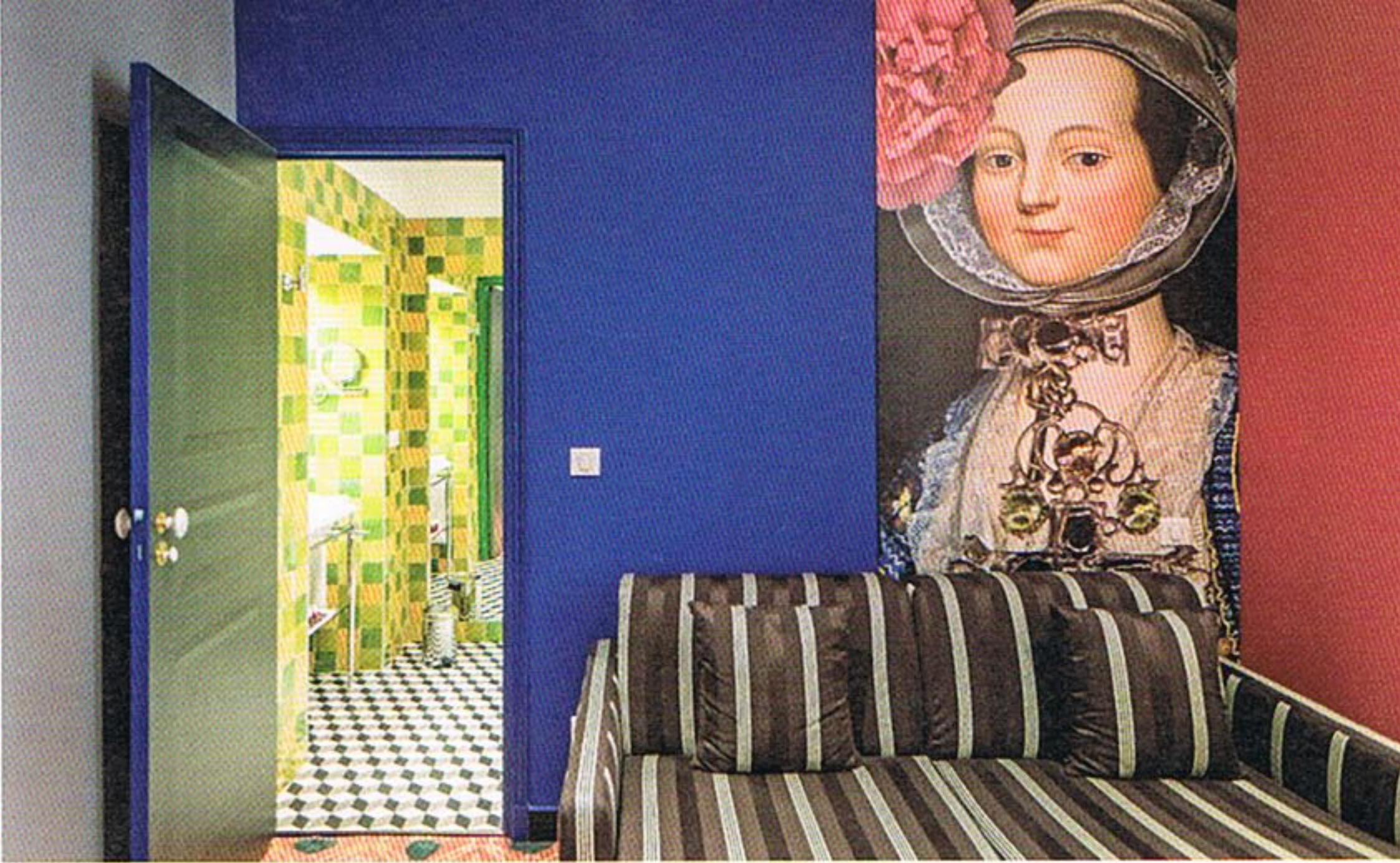
Wir sind eine glückliche Stadt! Nach einer unserer Frauen benannte Alphonse Daudet eine Novelle. Und ein Theaterstück, das Georges Bizet vertonte und deren Melodie jeder Franzose im Ohr hat. Daudets Geschichte beschreibt ein schreckliches Ereignis, das sich übrigens tatsächlich so zugetragen hatte: Ein junger Mann stürzt sich aus dem Fenster, weil sich seine Arlésienne mit anderen vergnügt. Aber auch das gehört zu Arles: diese starke Liebe! Da sich bereits Daudet und Bizet der Frauenfigur zu nähern suchten, besaß sie vermutlich schon damals ein dunkles Geheimnis. Begonnen hat diese Sehnsucht nach der puren, klassischen Schönheit mit der Venus von Arles, einer griechischen Statue, die man hier im 17. Jahrhundert ausgrub, die von Ludwig XIV. sofort nach Versailles beordert wurde und jetzt im Louvre steht. Ihre Nase bestimmt bis heute unser Schönheitsideal: Eine Arlésienne hat ein griechisches Profil.

*Sie sprachen von ihrem dunklen Geheimnis?*

Nun, sie entstammt der lateinischen Welt. Bei uns im Mittelmeerraum treffen Geist und Lustigkeit zusammen. Denn wir lachen sehr gern. Aber Lachen versteckt zugleich immer etwas Dunkles, Melancholisches. Hier liegt Drama in der Luft. Überall trifft man in Arles auf den Tod. Schließlich waren die Alyscamps, unsere Nekropole am Stadtrand, über Jahrhunderte ein Ort der Grabstätten. Die Rhône macht dort einen Knick, die Strömung trieb die Leichen an. Schon seit der Antike wurden sie hier begraben.



**Das Lachen der  
Arlésienne versteckt  
zugleich immer  
etwas Dunkles,  
Melancholisches.  
Hier liegt DRAMA  
in der Luft**



**STAR IM  
JULES CÉSAR**

„Ich habe die Suite unseres Star-Toreros Juan Bautista seinem Aberglauben entsprechend eingerichtet. Die Farbe Gelb etwa darf nicht vorkommen. Nicht der goldene Ton, der bringt kein Unglück. Aber ein zitroniges oder grünliches Gelb ist um jeden Preis zu vermeiden, das würde man auch an seinem Kostüm niemals finden.“





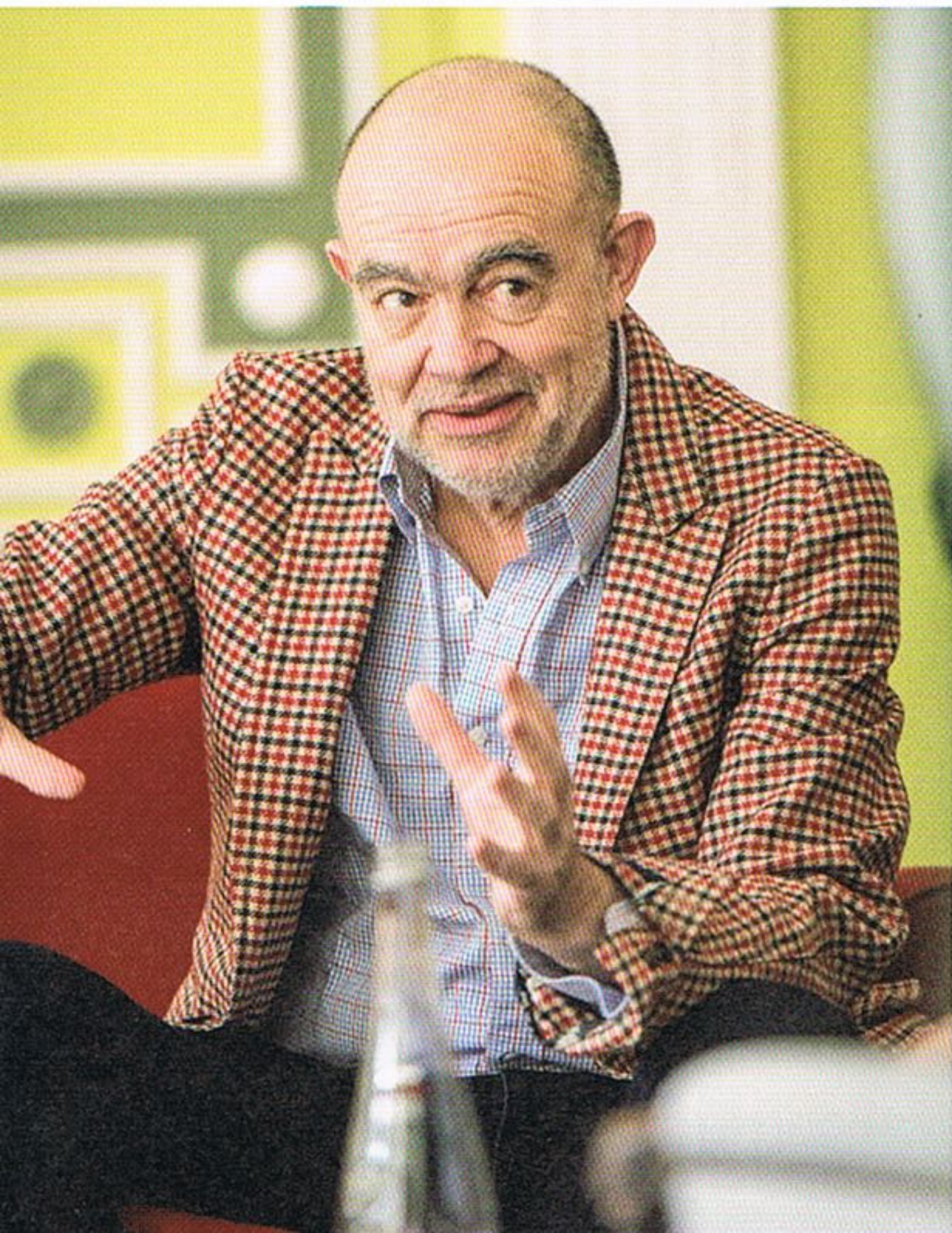
*Diesen Gefallen am Dunklen findet man hier auch in der Corrida wieder ...*

*Ja, das ist sicher ein Spleen von uns Arlésiens. Man erwarte auch von Ihnen, den Torero zu geben, haben Sie sich einmal über Ihre Rezeption in der Modewelt beschwert: Ist das Fluch und Segen Ihrer Herkunft?*

Das Haus Lacroix, das meinen Geschmack, meinen Stil, meine Arbeit wiedergibt, ist zu einer Zeit entstanden, die ziemlich euphorisch war. Und auch vulgär, auf eine gewisse Weise: den 80ern. Und da kam es zu einem Moment – den ich nicht ausgelöst habe, nur daran teilgenommen – der Rückkehr zum Süden. Allerdings birgt die Arbeit mit der Tradition von Arles durchaus Zweideutiges: Denn auch wenn die Folklore auf mich starke Anziehungskraft ausübt, ist sie hier in einer Zeit politisch besetzt worden, die zu den ganz dunklen Perioden unserer Geschichte gehört. Zwar hat meine Generation den Krieg nicht mehr erlebt. Aber mein Weg in den Kindergarten führte noch immer durch Ruinen, das war damals für mich sehr eindrücklich.

*Welche frühen Bilder von Arles begleiten und beeinflussen Sie?*

Als Fünfjähriger begegnete ich im Museum Le Réattu zum ersten Mal den Arbeiten Picassos und den Schwarz-Weiß-Fotografien von Lucien Clergue. Diese Arbeiten haben mich ins Mark getroffen, denn beide Künstler wussten jene Dinge einzufangen, die mich damals schon so faszinierten: Der Tod der Stiere. Meine Eltern dachten, ich sei noch nicht bereit, die Corrida zu sehen – aber meine Großmutter hat mich mitgenommen. Sie hat mir auch den heftigen Anblick nicht erspart, den die heutige europäische Gesetzgebung nicht mehr zulässt, dem man in den 50er-Jahren aber noch ausgesetzt war: der getötete Stier wurde, direkt unterhalb der Stufen der Arena, an Ketten hochgezogen und ausgenommen, die Innereien flossen in den Schacht. All das geschah mit großem Respekt vor dem Tier. Als trügen wir noch immer die Gene der Römer in uns und würden ein Opfer darbringen. Das ist das so schwer Erklärbare: Wir lieben diese Stiere. Ich war schon als Kind fasziniert



**Ich war schon als Kind fasziniert vom Tod ... Ich bin ein Arlésien, der mit den Wurzeln UNSERES URSPRUNGS lebt**


# Was WIRKLICH NUR MIR gehört und sonst keinem – *das ist Arles ...* Die Arlésiennes, der Stierkampf, die Hirten, die minimalistische Seite der Camargue

vom Tod. Ich weiß nicht, ob alle meine Mitbürger sich so intensiv mit der Vergangenheit beschäftigen. Aber ich bin ein Arlésien, der mit den Wurzeln unseres Ursprungs lebt.

*Sogar Ihre erste eigene Haute-Couture-Kollektion 1987 war eine Hommage an Arles und die Camargue. Wie übersetzt man eine Stadt in Kleidung?*

Der Grund war ein pragmatischer: Ich arbeitete, vor meiner eigenen Linie, für ein Haus, das es heute nicht mehr gibt: Jean Patou, eine große maison de couture aus den 30er-Jahren. Da ich nicht unter eigenem Namen entwarf, tat ich, was mir schon immer gut gefiel – ich bebilderte die Geschichte meines Auftraggebers. Patou ist 1936 gestorben, so konnte er seinen Stil nicht weiterführen wie Chanel es getan hat. Aber sie hatten das gleiche Verständnis von Mode. Es gab einen Streit zwischen den beiden, wer die Frauen dazu gebracht hätte, sich die Haare zu schneiden, wer ihnen die vornehme Blässe ausgeredet hätte. Eine seiner Erfindungen ist das bis heute käufliche Huile de Chaldée, ein Öl, das auch meine Mutter benutzte – eine der ersten Sonnencremes überhaupt. Jede meiner Kollektionen basierte auf einer Anekdote seiner Karriere. Ich blieb fast sechs Jahre und mit der Zeit wurde es schwieriger, neue Anhaltspunkte zu finden. Da entdeckte ich eine Karikatur von ihm als Torero. Das war mein Thema! So wurde daraus die Kollektion von Januar 1985, die viele aufmerken ließ, vor allem die Presse. Sicherlich auch deswegen, weil hier am meisten von mir selbst hineingeflossen ist.

*Und Ihre erste Arles-Kollektion im eigenem Haus?*

Bei einem Mittagessen fragte mich der Unternehmer Bernard Arnault, was ich vom Leben erwarte. Ich antwortete, dass ich ein eigenes Modehaus wolle, mit einem Angebot für Menschen mit wenig Geld genauso wie für Milliardäre. Im Januar 1987 rief mich sein Anwalt an und meinte, es wäre an der Zeit, gemeinsam ein Modehaus zu gründen. Es gibt Momente im Leben, da überlegt man nicht. Ich habe also bei Jean Patou gekündigt. Aber die waren wütend. Mir wurde auferlegt, nichts aus meiner Zeit bei ihnen weiter zu nutzen. Also sagte ich mir, was wirklich nur mir gehört und sonst keinem – das ist Arles, das ist mein Blut, meine Wurzeln. Ich zeichnete meine Kollektion wie im Rausch. Mit den Arlésiennes, dem Stierkampf, den Hirten, der schlichten, minimalistischen Seite der Camargue, die manchmal schon fast japanisch wirkt und dieser gegensätzlichen Üppigkeit aus den Drucken des 18. Jahrhunderts. Das alles kam aus meinem Innersten. Sie konnten daran nichts aussetzen. Meine Entwürfe – das war Arles. 



## FRÜHER IMPULS

Als Kleinkind begegnete Lacroix im Le Réattu zum ersten Mal den Stierbildern Picassos und den Fotografien von Lucien Clergue. Heute hängen seine eigenen Entwürfe in den Räumen des Museums, eine Schenkung des Couturiers an den Ort früherer Inspiration.



## NOTIZEN

Schon seit 1929 ist das Jules César ein Luxushotel, aber ganz schön verstaubt sei das einstige Kloster gewesen, erzählen die Arlésiens und verweisen stolz auf den Sohn der Stadt, der dem ersten Haus am Platz wieder Zeitgenossenschaft gab: Christian Lacroix setzt die heutigen Gäste in einen Wirbel aus knalligen Farben, wilden Mustermixen und der furiosen Motivik von Corrida und Stadtgeschichte, bis es ihnen ganz schwindelig wird. Hôtel Jules César, 9 Boulevard des Lices, 13200 Arles, Frankreich, Tel. +33/4/90 52 52 52, [www.hotel-julescesar.fr](http://www.hotel-julescesar.fr)